

Ohne Zugangsnummer

Ein Bibliothekar in fremder und eigener Mission als Detektiv in New York

Nathan Larson: 2/14. Ein Dewey-Decimal-Roman / aus dem Amerikan. Engl. von Andrea Stumpf. – 1. Aufl. – Zürich [u. a.] : Diaphanes, 2014. – 255 S. – EST: The Dewey Decimal System <dt.> – (Penser Pulp) – ISBN 978-3-03734-654-9; 17,95 EURO

Nathan Larson: Boogie Man. Der zweite Dewey-Decimal-Roman / aus dem Amerikan. Engl. von Andrea Stumpf. – 1. Aufl. – Zürich [u. a.] : Diaphanes, 2014. – 284 S. – EST: The nervous system <dt.> – (Penser Pulp) – ISBN 978-3-03734-703-4; 17,95 EURO

Nathan Larson lässt seinen Debütroman in seinem Heimatort New York spielen. Der Autor ist eigentlich Musiker, Filmkomponist und Bassist einer Hardpunkrock-Band. „The Dewey Decimal System“ – so der Originaltitel – schrieb er 2011. Dass es sich dabei nicht um eine Anleitung für die inhaltliche Erschließung von Bibliotheksbeständen handelt, hätte man auch ohne den deutschen Titel „2/14“ schnell gemerkt.

In der Detektivstory ist New York seit 2/14, also dem 14. Februar sehr verändert. An diesem Tag ist die Stadt zusammengebrochen, die Einwohnerzahl hat sich drastisch reduziert, unzählige Gebäude und Brücken sind zerstört. Das Stadtbild und der Gestank gleichen einer überdimensionalen Müllhalde. Was am Valentinstag im Einzelnen passiert ist, erzählt Larson nicht. Ebenso wenig verrät er, in welchem Jahr die Handlung spielt. Wahrscheinlich ist es nicht wichtig. Im Verlauf des Romans macht der Autor immer wieder Andeutungen, die auf einen verheerenden Anschlag hinweisen. Nach dem baulichen Zusammensturz gab es einen Börsencrash, Epidemien und Plünderungen der Geschäfte. Die Behörden sind korrupt, und die Ordnung ist nur im Ansatz wiederhergestellt.

Der Protagonist scheint der letzte Mitarbeiter der New York Public Library zu sein. In einer Ecke des Lesesaals hat er sich wohnlich eingerichtet und ein Sicherheitssystem durch gestreute Pistazienschalen errichtet. Das ist notwendig, denn wenn er nicht gerade mit dem Klassifizieren der Bücher nach dem Dewey-Dezimal-System beschäftigt ist, arbeitet er für den Oberstaatsanwalt Rosenblatt. Sein Auftrag ist es, sich um Personen zu kümmern, oder präziser: sie zu

eliminieren. Darin ist Dewey Decimal als ehemaliger Soldat exzellent ausgebildet.

Über seine eigene Vergangenheit weiß Dewey sehr wenig. Er kennt noch nicht einmal seinen richtigen Namen. Deshalb nennt er sich Dewey Decimal, was sehr gut passt, denn er liebt Systeme, Regeln und Ordnung. In der chaotischen Stadt stellt er sein eigenes Regelwerk auf: Am Vormittag darf er nur nach links abbiegen, und beim U-Bahn-Fahren „muss man unbedingt zuerst eine der Buchstaben-Linien (A, B, C) nehmen und das in streng alphabetischer Ordnung“ (S. 10). Sein System gibt ihm Halt und hilft ihm, seine Gedanken zu ordnen. Das ist wichtig, denn auf vieles kann er sich nicht verlassen, noch nicht einmal auf sich selbst. Dewey ist sich sicher, dass seine Erinnerungen manipuliert wurden. Er hat an medizinischen Versuchen teilgenommen, die wahrscheinlich der Grund dafür sind, dass er fließend ukrainisch und serbisch spricht und zeitweilig das Bewusstsein verliert.

Sein Wissen und seine Fähigkeiten (ob nun durch Versuche implantiert oder einfach nur angelesen und selbst beigebracht) helfen ihm bei seinem neuen Auftrag: Dewey Decimal soll einen Ukrainer beseitigen. Das gelingt ihm nicht auf Anhieb. Stattdessen macht er die Bekanntschaft von dessen Ehefrau Iveta, zu der er sich sofort hingezogen fühlt. Im Laufe der Handlung kommt heraus, dass Iveta eine dunkle Vergangenheit hat, was Dewey aber nicht entscheidend stört. Entweder macht Liebe blind oder Dewey ist viel zu sehr mit seinen Gegenspielern beschäftigt. Diese werden immer mehr. Selbst die FBI-Agenten sind bestochen und unterstützen die ukrainische Mafia.

Irgendwie baut Larson in die Handlung noch eine mumifizierte Hand ein, die Johannes dem Täufer zugeschrieben wird und am Ende zurück in den Besitz der serbisch-orthodoxen Kirche kommt. Aber bis es so weit ist, gibt es noch eine Menge Mordaufträge, Fluchtversuche und Verfolgungsjagden.

Dewey ist ein Überlebender, nicht nur der Katastrophen und Angriffe, denen er ständig ausgesetzt ist, sondern auch im Hinblick auf seinen Sinn für Gerechtigkeit. Er überzeugt sich, dass die Aufträge von Rosenblatt berechtigt sind. Bei seinem aktuellen Fall ist die Liste der begangenen Straftaten lang: Waffen- und Drogen-

schmuggel, Völkermord und Menschenhandel sind nur Oberbegriffe, die die vielen einzelnen Verbrechen kategorisieren. Dewey selbst wird nicht als absoluter Held dargestellt. Dafür hat er zu viele Neurosen: Alle drei Minuten schmiert er sich die Hände mit dem Desinfektionsmittel Purell ein, ohne seine Pillen kann er den Tag nicht überstehen, und nach seinem Schlüssel greift er auch ständig. Man ahnt schon, dass Dewey sich über den Fleck auf seinem Anzug ärgern wird und möchte ihm am liebsten selbst ein Paar neue Gummihandschuhe und einen Mundschutz reichen, wenn er sich durch ekelige, dreckige New Yorker Straßen kämpft. Die Story ist unterhaltsam, actiongeladen und teilweise etwas chaotisch. Die Sprache passt Larson den Geschehnissen an. Deweys Monologe sind plaudernd, flapsig, witzig und selbstironisch. In den Verfolgungsszenen sind die Sätze oft kurz und abgehackt. Aufgrund des musikalischen Hintergrunds des Autors möchte man hier von Rhythmus und Beat sprechen, wenn Dewey einen Angriff nach dem anderen übersteht – solange die Pillen und das Purell nicht ausgehen.

Wir kennen uns schon aus, denn auch der zweite Dewey-Decimal-Roman spielt in New York. Seit „2/14“ sind nur wenige Wochen vergangen. Deshalb halte ich mich bei der Lektüre von „Boogie Man“ nicht mehr damit auf herauszufinden, was am Valentinstag, also am 14. Februar in New York passiert sein könnte. Ich nehme es hin, dass die Stadt zerstört und die Bevölkerung auf 10 % dezimiert ist, dass es überall stinkt, die Geschäfte geplündert sind und auch in der Stadtverwaltung Chaos herrscht.

Dewey nimmt wie gewohnt die Dinge selbst in die Hand. Er sucht im Büro des verstorbenen Oberstaatsanwalts Rosenblatt, seinem früheren Arbeitgeber, nach Akten über sich und seine Aufträge, die keinem anderen in die Hände fallen sollen. Doch während diese Suche erfolglos bleibt, findet er brisante Unterlagen über hochrangige Persönlichkeiten. Hat Rosenblatt diese Leute erpresst? Dewey überfliegt die Akten und stößt auf die von Senator Clarence Howard, der in einen Mord an einer koreanischen Prostituierten und deren Kind verwickelt ist. Deweys Interesse ist geweckt und er nimmt die Dokumente mit.

Wie brisant diese Unterlagen sind, ahnt Dewey selbst nicht, denn das Verbrechen liegt schon zwanzig Jahre zurück. Doch kaum ist er in seinem Zuhause, der New Yorker Public Library angekommen, wird Dewey unsanft von Söldnern zum Senator transportiert. Dieser scheint alles über Dewey zu wissen und warnt ihn, die Informationen aus den Dokumenten gegen ihn zu verwenden. Er will seine Akte innerhalb

der nächsten 8 Stunden übergeben bekommen. Natürlich kommt Dewey dieser Aufforderung nicht nach. Er kann den Doppelmord nicht auf sich beruhen lassen, auch nicht, wenn eine ganze Armee hinter ihm her ist. Bevor er einer Spur folgen kann, die ihn nach Koreatown führt, muss er eine Menge Explosionen, Schießereien und sogar den Kampf mit einem Hubschrauber überstehen. Dabei wird er verletzt. Doch auch das hält Dewey nicht auf.

Wie bei „2/14“ sind die Schnitte schnell, die Dialoge cool und humorvoll (besonders jene mit Deweys Freund Dos Mac) und die Umgebung düster. Seinen Neurosen ist Dewey treu geblieben, angefangen bei seinem immensen Verbrauch von Purell, Gummihandschuhen, Mundschutz, den Pillen (wofür auch immer die gut sind) und der Vorliebe für Paul-Smith-Anzüge. Auch im „Boogie Man“ gibt es eine Frau, die es dem Bibliothekar angetan hat: Rose, eine einflussreiche Koreanerin. Obwohl er sie gerade erst kennengelernt hat, legt Dewey sich mächtig für sie ins Zeug und riskiert Kopf und Kragen.

In dieser Episode der Trilogie verwendet Nathan Larson die Dewey-Dezimal-Klassifikation als geheimen Code: Mithilfe der Systematik entschlüsselt Dewey einen Hinweis auf eine Botschaft. Die Möglichkeit, die bibliothekarische Klassifikation als Verschlüsselungscode zu verwenden, begeistert mich als Bibliothekarin. Ebenso leide ich mit Dewey, als er Teile der Bestände der Public Library verwüstet und verbrannt vorfindet. Wie durch ein Wunder, oder genauer mithilfe des Einflusses von Senator Howard, stehen die Bücher am Ende wieder auf ihrem Platz, in bestem Zustand und nach dem Dewey-Dezimal-System geordnet. Wir können aufatmen!

Trotzdem sieht die Zukunft für Dewey nicht rosig aus. So erstellt er gegen Ende des Buches eine kurze To-do-Liste: „1) Die Bücher der Bibliothek gemäß dem Dezimal-System ordnen 1a) Nicht sterben 2) noch offen“ (S. 256). Im „Boogie Man“ schafft er es, noch einmal heil davonzukommen. Doch ob er die To-do-Liste im dritten Band der Trilogie erfüllen kann, wird sich noch zeigen. Die Originalausgabe ist in den USA unter dem Titel „The Immune System. A Dewey Decimal Novel“ im Mai 2015 erschienen.

Die Dewey-Decimal-Romane eignen sich trotz ihres Titels nicht unbedingt als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke für BibliothekarInnen, wohl aber für alle, die gerne Noir-Kriminalromane lesen und nicht zu zimperlich sind, wenn es gewaltsam zugeht.

Antje Gegenmantel – (Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt am Main)